

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Bilderbuch für Kinder, enthaltend: eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten, und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, ...**

alle nach den besten Originalien gewählt, gestochen, und mit einer kurzen  
sowohl, als auch erweiterten wissenschaftlichen, und den  
Verstandeskräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet

**Bertuch, Friedrich Justin**

**Rumburg, 1813**

Der Lerchenbaum

[urn:nbn:de:bsz:31-263408](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263408)

## Der Lerchenbaum.

(*Pinus larix.*)

Da es noch einen Nadelbaum gibt, welcher dem Lerchenbaum sehr gleicht, aber doch eine besondere Gattung ausmacht, so nennt man diesen zum Unterschiede den gemeinen Lerchenbaum. Mit der Kiefer und allen übrigen Nadelbäumen hat er die Geschlechtskennzeichen gemein, kann aber sehr leicht von allen verwandten Gattungen unterschieden werden. Er gehört zur ersten Familie, und hat also Nadelbüschel. Sein Stamm ist schnurgerade, mit einer grauröthlichen, in der Jugend glatten, im Alter rissigen Rinde bekleidet, und erlangt nach Beschaffenheit des Bodens schon in einem Alter von 50 bis 60 Jahren eine Höhe von 80 bis 120 Fuß, und eine Dicke von mehr als 2 Fuß im Durchschnitt. Das Holz ist sehr hart, rothbraun oder gelblich, schwerer, als das übrige hiesige Nadelholz, und allenthalben, besonders aber im Wasser, sehr dauerhaft.

Die Aeste hängen über einander hin, und beugen sich, wie bey der Rothanne, nach der Erde herab. Im April blühet der Baum. Männliche und weibliche Blüthen stehen auf einem und demselben Zweige, jene sitzen in Gestalt großer Erbsen auf den Nadelknospen, sehen gelblich aus, und bestehen aus lauter kleinen Schuppen, unter deren jeder zwey gelbliche Staubgefäße liegen. Sie kommen allemal eher zum Vorschein, als die Blätter oder Nadeln des Baums. Dasselbe gilt auch von den weiblichen Blüthen, welche weit größere, länglich eyrunde, auch aus Schuppen bestehende Zapfen vorstellen. Sie sind gemeinlich schön dunkelroth, bisweilen aber auch gelblich, und stehen auf kleinen Stielchen. Die Zapfen oder Früchte, welche aus den weiblichen Blüthen entstehen, sind länglich eyrund, etwas über 1 Zoll lang und fast 1 Zoll breit; doch oft nicht von einerley Größe. Sie werden schon im November desselben Jahres reif, behalten aber den Samen noch in sich bis gegen das Frühjahr. Selbst nachdem dieser schon verstogen ist, bleiben die Zapfen noch sitzen, so daß sich späterhin reife und unreife Zapfen auf dem Baume befinden.

Die Blätter fangen während der Blüthe an hervorzutreiben, und bilden sich nach der Blüthe erst völlig aus. Sie haben, besonders in der Jugend, ein liebliches Hellgrün, sind kaum halb so lang, wie die Nadeln der Kiefer, sehr schmal und ganz weich. Es stehen meistens zehn bis zwölf, zuweilen auch mehrere in einem Büschel beyammen. Im Herbst verändern sie ihre Farbe, werden bleichgelb, und fallen sämmtlich ab.

Der Lerchenbaum wird von vielen seines schönen und schnellen Wachses und des dauerhaften Holzes wegen allen andern Nadelbäumen vorgezogen, und dennoch, leider! so wenig angebauet.



In Schlessen, Mähren, Böhmen, Steyermark, Kärnthén, Tyrol, Ungarn, Siebenbürgen und auf den Carpathen macht er einen vorzüglichen Waldbaum aus. Besonders häufig wird er in Siebenbürgen angetroffen. Hier sieht man unermeßliche Waldungen von lauter Lerchenbäumen, und hier gibt es auch die schönsten und größten. In unsern Gegenden gehört er noch nicht eigentlich zu den Forstbäumen; doch fängt man hier und da an, ihn anzupflanzen. In den Anhalt-Deffauischen englischen Gärten gibt es hin und wieder einige große Lerchenbäume von majestätischem Wuchse.

Sie lieben Unhöhen; kommen aber auch in Ebenen gut fort, und gedeihen überhaupt in jedem lockern, nicht zu trockenem oder zu nassem Boden. Ein aus Lehm und Sand gemischtes Erdreich ist ihnen am zuträglichsten. Den Samen sät man im März oder im April in ein leichtes, lockeres, aber nicht ganz unfruchtbares Land. Die jungen Bäumchen werden im ersten Jahre schon 3 Zoll hoch; in der Folge treiben sie jährlich 6 bis 12 und mehrere Zoll in die Höhe. Das Wachsthum geht überhaupt bey dem Lerchenbaume so schnell vor sich, daß man nach dreyßig Jahren schon hohe Bäume von ansehnlicher Stärke erhält. Er läßt sich auch ziemlich gut verpflanzen, wenn man mit gehöriger Vorsicht verfährt, und wird vom Winde nicht so leicht umgeworfen, weil seine Wurzeln tief gehen. Unter den Nadelbäumen besitzt er allein die Eigenschaft, daß er wieder aus schlägt, wenn man ihn abhauet; er scheint also auch in dieser Hinsicht den Übergang von den Nadelhölzern zu den Laubbäumen zu machen.

Das vortrefliche Lerchenholz dient zu allen Arten von Gebäuden, zu Gefäßen und mancherley anderem Hausgeräth, zu Instrumenten und dergl. Die größten Bäume liefern sehr brauchbare und dauerhafte Schiffsmasten. Man kann auch die Schiffe selbst aus diesem Holze bauen, wie an vielen Orten geschieht; denn im Wasser ist es beynabe unvergänglich. Es soll, wie Gmelin versichert, nach und nach steinhart werden, und eine schwarze Farbe, wie das Eichenholz, annehmen. Balken von Lerchenholz tragen nach Berechnungen zehnmal mehr Last, als eichene. Zum Hausbau ist es also besonders brauchbar.

In Sibirien sieht man sehr viele Wohnungen der dortigen Einwohner ganz aus diesem Holze erbaut. Sie sehen anfangs ganz weiß aus, färben sich aber nach und nach an der äußern Luft schwarz, und werden durch das Harz, welches durch die Sonnenhitze ausschwißt, nach einigen Jahren mit einem Firniß überzogen, der alle Fugen verstopft und alle Feuchtigkeit abhält. Nur das Uebel findet hierbey statt, daß diese Wohnungen sehr leicht Feuer fangen, und ohne Rettung sehr geschwind niederbrennen.

Die Kohlen vom Lerchenbaum sind vorzüglich gut; so wie es überhaupt ein kostbares Brennholz gibt. Die äußere Rinde dient zum Gerben. Das Lerchenharz ist auch



von großem Nutzen. Es wird durch Anzapfen des Baums gewonnen, und liefert den ächten venetianischen Serpentin, der in den Apotheken sehr häufig gebraucht wird. Das sogenannte Lerchengummi, orenburgisches Gummi oder Bijinn, ist nichts anders, als Lerchenharz, welches von selbst durch die Rinde aus den Bäumen schwitzt.

In Sibirien sind die alten Lerchenbäume oft ganz mit diesem Harze umgeben. Auch das Manna von Briancon ist ein Lerchenharz, welches im Juli auf den Alpen aus den Bäumen schwitzt. Sowohl dieses, als jenes hat in der Medizin seinen Nutzen.

Der Lerchenschwamm, den man sonst für ein gutes Purgiermittel hielt, ist jetzt nicht mehr im Gebrauch.